

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 10

Artikel: Von der Friedenskonferenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in einer Anzahl vorzüglicher Schriften enthalten, und zwar sind diese Fragen vielfach in so treffender und sachlicher Weise behandelt, dass der grösste Skeptiker, selbst wenn er preussischer Offizier, oder sogar Redaktor gewisser schweizerischer Zeitungen wäre, gangbare Wege zu dem Ziele, das sich die „sogenannte Friedensliga“ gesteckt hat, vorfinden würde, wenn er sich nur bemühen möchte, seine weise Nase in eine dieser Schriften zu stecken! Es heisst dann nämlich in solchen Zeitungsartikeln weiter, wie sich denn eigentlich die Friedensapostel die Abrüstung vorstellen; es habe sich noch keiner gefunden, der darauf zu antworten wisse, und ähnliches. Schliesslich wird der Humanisierung des Krieges das Lob gesungen und gesagt, dass nach dieser Richtung allein im Haag überhaupt vorgegangen werden könne. — Humaner, also menschlicher Krieg, warum nicht gar christlicher Krieg?! Ebenso gut klingt, „ein humaner Teufel“ oder „ein christliches Scheusal“. Doch abgesehen vom innern Widerspruch der Begriffe, die in derartigen Haupt- und Beiwörtern liegen, lässt sich gegen den humanen Krieg noch vieles sagen.

Die Vorschläge der menschenfreundlichen Kampfhähne lauten dahin, dass das Sanitätswesen weiter ausgedehnt werde, dass gewisse Sprengstoffe und Geschosse ausgeschlossen sein sollten, dass aus Luftschiffen nicht gekämpft werden dürfe u. s. w. Was nun das Sanitätswesen anbelangt, so weiss jeder militärisch Gebildete, dass von einem auch nur teilweise fruchtbaren Eingreifen der Sanitätsmannschaft während einer modernen Schlacht gar keine Rede sein kann. Dafür sorgen unsere schnellfeuernden Gewehre und Shrapnelgeschosse, die eine solch ungeheure Menge von Projektilen speien, und unsere gepanzerten, kleinkalibrigen Geschosse mit ihrer durch nichts aufzuhaltenden Durchschlagskraft und gestreckten Flugbahn, dass sich auf mehrere Kilometer niemand den Verwundeten nähern kann, ohne selbst erschossen zu werden. Nach einer Schlacht aber würde eine die Kämpfer um das Vierfache übertreffende Sanitätsmannschaft lange nicht genügen, um allen Verwundeten nur die oberflächlichste Hilfe bringen zu können. Also die Militärsanität beruht heute zum grössten Teil auf Selbstbetrug.

Das Verbot gewisser Sprengstoffe und anderer Kampfmittel aber ist etwas ganz Lächerliches. Wenn schon ein Gegner mit Gewalt bekämpft werden soll, dann müssen auch alle Mittel der Technik erlaubt sein, denn das wäre allerdings „ein Druckfehler in der Weltgeschichte“ (wie Professor Mommsen die Friedenskonferenz zu nennen beliebte), wenn nun plötzlich dem Erfindungsgeist ein Ziel gesteckt würde. Wo fängt denn der Krieg an, unhuman zu werden? Da greife man doch *mindestens* auf die Kampfmittel ohne jeden Sprengstoff zurück und ziehe einander wieder in der Stahlrüstung und mit dem Pfeil, dem Bogen entgegen! Zu solchen Verirrungen kommen die Menschen in ihrer Liebe zum Kriege. Man stellt Getetze und Regeln auf, einigt sich zu gewissen Bedingungen, unter denen die Waffen gekreuzt werden dürfen, alles nur, damit die teuflische Institution Krieg nicht verschwinde, indem sie sich selbst durch die Vervollkommenheit der Zerstörungsmittel unmöglich machen würde.

Heil dir, Friedenskongress, du sollst zu einem Humanitäts-Kriegs-Kongress erhoben werden! G.-C.

Von der Friedenskonferenz.

Das 20 Minuten vom Haag entfernte „Haus im Busch“, welches jetzt den Sitz der internationalen Friedenskonferenz bilden wird, hat die Witwe des Prinzen Friedrich Heinrich, die Prinzessin Amalie, geborene Fürstin Solms-Braunfels, 1647 zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten erbauen lassen. Prinz Friedrich Heinrich ist während des dreissigjährigen Krieges einer der grossen Schlachtenführer gewesen, und er hat im Kriege stets an den Frieden und dessen Segnungen gedacht. Er sollte den westfälischen Frieden nicht erleben. Das Schloss und insbesondere der Hauptsaal desselben, der bildergeschmückte Oraniensaal, bilden ein herrliches Monument für diesen königlichen Prinzen.

Dieser zur Beratung bestimmte, an sich kleine Saal fasst 120 Personen. Es sind grün überzogene Bänke mit Pulten für die 109 Delegierten angebracht. Ein Tisch für zwölf Personen ist für die Schriftführer, den Dolmetsch und sonstige Hilfsbeamte bestimmt. Mit dem Rücken zum Fenster wird das Präsidium sitzen, für welches eine mässig hohe Estrade hergestellt ist. Die Möbel des Konferenzsaales sind höchst einfach. Man hat das Hauptgewicht auf die Raumverteilung gelegt, welche, wie wir in der „Neuen Freien Presse“ lesen, ein schwieriges Problem bildete. Die grünen Bänke, die grünen Holzpulte, die einfachen Teppiche stellen den modernen Konferenzsaal dar. Sie tragen dem Erfordernisse der Gegenwart Rechnung, welche am grünen Tische die Bedingungen der Abrüstung, die Herstellung des Friedens beraten lässt.

Der ersten Sitzung der Konferenz dürften nur wenige Plenarsitzungen folgen, da der Schwerpunkt der Konferenzarbeiten bald in die Kommissionen verlegt werden soll. An den grossen Konferenzsaal stossen mehrere Kommissionszimmer, welche eine reiche künstlerische Ausstattung haben. In jedem Kommissionsaal sind 26 Plätze angebracht, da 26 Staaten auf der Konferenz vertreten sind und man annimmt, dass jeder Staat in einer Kommission durch ein Mitglied vertreten sein wird. Der schönste dieser kleineren Säle ist der chinesische Saal. Man sieht hier altchinesische Vasen, sowie Möbel mit chinesischen Stoffen überzogen. Daran stösst das japanische Zimmer, mit alten japanischen Stickereien ausgestattet. Ein anderer Kommissionsaal ist mit Bildern geziert, welche wichtige Momente der Geschichte festhalten, oder mit Portraits der Fürsten aus dem Hause Oranien. Zahlreiche Portraits bezeichnen die Beziehungen des Hauses Oranien zu dem russischen Kaiserhause. Man sieht hier mehrere Bilder der Zaren Nikolaus I. und Alexander II. In dem oberen Stockwerke ist ein Speisesaal hergerichtet, wo den Delegierten ein Buffet-Erfrischen bieten wird.

Da der Eröffnungstag der Konferenz auf den Namens-tag des Zaren fällt, so wird sich eine besondere Ovation für den Zaren, als den geistigen Urheber des Kongresses, von selbst ergeben. Am Abend des Eröffnungstages gibt der russische Gesandte im Haag allen Delegierten ein Essen. Die holländische Regierung veranstaltet, schreibt man dem „N. Wiener Tagbl.“, zu Ehren des Kongresses Mitte Juni ein grosses Konzert im Palais für Künste und Wissenschaft, wobei die ersten Künstler und Maler mitwirken und auf die Friedensidee hinweisende lebende Bilder stellen werden. Selbstverständlich wird auch Königin Wilhelmine den Kongress feierlich empfangen. Augenblicklich weilt die Königin in Badenweiler und kehrt erst am Monatsende nach Haag zurück. Erst dann soll über die Hoffeste bestimmt werden. Während die Kommissionen beraten, wird eine Anzahl von Delegierten Haag wieder verlassen und erst zu den gemeinsamen Schlussitzungen wiederkehren. Die niederländische Regierung hatte erwogen, die Eröffnungssitzung des Kongresses zu einer öffentlichen zu gestalten, doch bot die Raumfrage zu grosse Schwierigkeiten.

Dem Kongresse werden bloss jene acht Programmpunkte zur Beratung vorgelegt, die aus dem Rundschreiben des Grafen Murawjew vom 11. Januar d. J. bekannt sind. An diesen Punkten wird strenge festgehalten und insbesondere ist (wie schon gemeldet) den türkischen Delegierten die Zusicherung gegeben worden, dass nichts, was über dieses Programm allenfalls hinausgehen könnte, zur Debatte zugelassen wird, somit also die Aufwerfung der macedonischen oder armenischen Frage ausgeschlossen erscheint. Man gedenkt drei Sektionen zu wählen, und zwar eine für die Revision der Genfer Konvention, die zweite für die Schiedsgerichtsfrage, die dritte für die Abrüstung. Letztere wird nach der Anschauung unterrichteter Diplomaten wohl am wenigsten zu thun haben; dagegen erhofft man allerseits die besten Ergebnisse bezüglich der Genfer Konvention.

* * *

In folgendem geben wir ein Verzeichnis der Hauptvertreter der zur Konferenz eingeladenen Staaten:

Russland: Baron v. Staal, russischer Botschafter in London; Basily, Direktor im Ministerium des Auswärtigen; Geheimrat v. Mertens, eine Autorität des internationalen Rechts. Deutschland: Graf Münster, deutscher Botschafter in Paris; die Universitätsprofessoren Freiherr v. Stengel (München) und Dr. Zorn (Königsberg). Frankreich: Léon Bourgeois, der bekannte radikale Führer; Abgeordneter d'Estournelles, früherer stellvertretender Botschafter in London. England: Sir Julian Pauncefoot, britischer Botschafter in Washington, der schon wiederholt in Schiedsgerichten gesessen; Sir Henry Howard, englischer Gesandter im Haag. Oesterreich-Ungarn: Graf Rud. Welser von Welsersheimb, Sektionschef des Ministerium des Aeussern in Wien; v. Okolicsany von Okolicsna, österreich-ungarischer Gesandter im Haag; Prof. Heintz. Lammasch, Professor des Völkerrechts in Wien. Italien: Graf Nigra, der langjährige Botschafter in Wien; der italienische Gesandte im Haag und ein Turiner Professor.

Schweiz: Minister Dr. Roth; Nationalrat Oberst Künzli; Nationalrat Odier; Dr. Suter, Sekretär im Departement des Aeussern. Holland: Jonkheer van Karnebeek, gewesener Minister des Aeussern, Mitglied der Zweiten Kammer. Belgien: Staatsminister Beernaert, der bekannte langjährige Ministerpräsident. Schweden und Norwegen: Baron v. Bildt, Gesandter in Rom. Dänemark: Baron de Bille, Gesandter in London. Spanien: Herzog von Tetuan, früherer Minister des Aeussern. Portugal: Graf de Macedo, Gesandter in Madrid. Türkei: Turkhan Pascha, Mitglied des Staatsrates, früherer Minister des Aeussern. Bulgarien: Herr Petkow. (?) Rumänien: Beldimann, Gesandter in Berlin. Serbien: Miatowitsch, Gesandter in London.

Persien: Mirza Riza Khan, Gesandter in Petersburg. Siam: Marquis Suriya, Gesandter in Paris. China: Yang-Yü, Botschafter in Petersburg. Japan: Baron Hayaschi, Gesandter in Petersburg.

Vereinigte Staaten von Nordamerika: Andrew D. White, Botschafter in Berlin; Newell, Gesandter im Haag; Prof. Seth Low, Rektor der Kolumbia-Universität des Staates New York, eines der eifrigsten Mitglieder der amerikanischen Friedensliga.

Dieses Verzeichnis ist nicht vollständig; vier Staaten fehlen hier. Den Hauptvertretern der Grossmächte sind noch militärisch-technische Beiräte attachiert, vielfach auch noch besondere Professoren. („Basler Nachrichten.“)

Zur Friedensbewegung im Ausland.

Deutschland. Wie wir vernehmen, hat Herr *Richard Feldhaus* auf seiner Vortragstournee in Württemberg ungeteilten Beifall gefunden. Die Zeitungen rühmen „die lichtvollen, nach Form und Inhalt gleich vorzüglichen Ausführungen des geschätzten Redners“. Die Begeisterung ist an den Orten, wo er sprach, für unsere Sache gross und die Neuanmeldungen erfolgen bei seinen Aufforderungen zum Beitritt in die Friedensvereine in überraschend grosser Anzahl.

Holland. *Haag.* Die zweite niederländische Kammer hat mit 74 gegen 4 Stimmen den Kredit für den Empfang der Delegierten zur Abrüstungskonferenz bewilligt. Vorher wies der Minister des Auswärtigen in seiner Antwort auf die von den katholischen Abgeordneten eingebrachte Einspruchserklärung wegen der Nichteinladung des Papstes darauf hin, dass seit 1870 der Heilige Stuhl keine Einladung zu internationalen Konferenzen erhalten habe. Die Nichteinladung könne man bedauern, aber sich darüber nicht wundern.

Wie die „*Pol. Korr.*“ meldet, haben sich die Mächte geeinigt, behufs Verhütung von Ueberschreitungen des Programms bei der Friedenskonferenz strengere Vorkehrungen zu treffen, als bisher für internationale Konferenzen üblich war. Demgemäss wurde festgestellt, Zuschriften politischer und nichtpolitischer Vereine an die Konferenz abzulehnen, desgleichen Anträge oder Denkschriften von Regierungen, in denen die inneren Zustände anderer Länder in Erörterung gezogen werden. Dieser Beschluss der

Mächte ist den Regierungen der Balkanstaaten bekannt gegeben und auch in Konstantinopel mitgeteilt worden.

— Gerüchte lassen vermuten, dass gewisse Staaten bestrebt sein werden, die Schuld für eine etwaige Resultatlosigkeit der Friedenskonferenz auf Deutschland zu schieben. Die deutschen Vertreter werden jedoch von Anfang an eine Haltung einnehmen, die die Ausführung dieser Absicht unmöglich machen wird. In formeller Beziehung ist festgesetzt worden, dass jeder Staat nur einen Bevollmächtigten haben wird. Die anderen Vertreter eines Staates werden Delegierte heissen, was den Sinn von technischen Beiräten ohne Vollmacht haben wird. („*Frkf. Ztg.*“)

— Der zur Friedenskonferenz nach dem Haag entsandte Berichterstatter der „*Neuen Fr. Presse*“ berichtet v. 12. Mai: Es wäre schwer, einen passenderen Schauplatz zu wählen für die Friedensidylle, welche das Machtwort des Zaren hervorgezaubert hat, als den reizenden, stillen, duftigen Haag, als das „Haus im Busch“, welches mitten im Waldesgrün gelegen ist und wahre Poesie ausstrahlt. Man wird gleich bei der Ankunft im Haag von einem wirklich wohlthuenden Gefühle der Ruhe erfasst. Eine echte Friedensstimmung herrscht hier in dem Walde, an dessen Saum sich die kleinen Paläste der Kaufleute und Rentiers hinziehen und in dessen Gehölz die Rehe umherspringen und sich bis an die Wohnungen der Menschen vorwagen. Die sonst so scheuen Tiere fürchten nichts und haben nichts zu fürchten, denn hier ist ewige Schonzeit. Nicht das Rohr des Jägers bedroht sie, es stört sie nicht einmal ein Geräusch, kein Stadtlärm verscheucht sie. Im Haag herrscht Friede, noch ehe die Friedenskonferenz ihn dekretiert hat. Vielleicht wird sie die Ruhe der Stadt ein wenig stören. Die 200 bis 300 Menschen, welche durch die Friedenskonferenz aus allen Gegenden der civilisierten Welt hierher geführt werden, dürften auf das gewöhnliche Gepräge des Haag gewiss einwirken. Schon jetzt sind alle Hotels besetzt. Wer sich kein Zimmer gesichert hat, muss mit Privatlogis verlieb nehmen.

Ueber die Fragen der Teilnahme des Papstes an der Konferenz meldet der gleiche Korrespondent: Es zeigen wirklich einzelne Mächte die Neigung, einem Vertreter des Papstes einen Sitz auf dem Kongresse zuzugestehen. Allein Italien erhob Einspruch gegen die Teilnahme eines päpstlichen Vertreters an dem Kongress, weil dadurch der Heilige Stuhl auch als weltliche Macht anerkannt würde. England unterstützte diese Anschauung Italiens in so lebhafter Weise, dass die übrigen Mächte es vorzogen, auf die Mitwirkung des Heiligen Stuhles zu verzichten, um die Konferenz nicht in Frage zu stellen. Indessen ist der päpstliche Nuntius im Haag, Monsignore Tarnassi, welcher von seiner diplomatischen Tätigkeit in Wien das beste Andenken zurückgelassen hat, keineswegs für die Dauer der Konferenz von hier abberufen, wie es vor einiger Zeit geheissen hat. Wenigstens jetzt noch nicht.

Die Delegierten der Vereinigten Staaten zur Friedenskonferenz erhielten in der Schiedsgerichtsfrage die Weisung, grundsätzlich für die schiedsrichterliche Entscheidung in allen Völkerstreitsachen einzutreten, bei Entscheidung dieser Frage unter den europäischen festländischen Regierungen aber nicht mitzuwirken und mitzuteilen, die Vereinigten Staaten ihrerseits würden jeden Streitfall zunächst einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterbreiten. Ferner sollen sie für die Ausdehnung der Pariser Konvention von 1856 dahin eintreten, dass alle Handelsgüter kriegführender Völker geschützt sein sollen. Die Flagge soll jederzeit die Ladung decken, ausgenommen Kontrebande.

Briefkasten.

An „*Eine Basler Friedensfreundin*“. Ihre werte Anregung ist nicht unbegründet. Auch ist auf den Herbst schon jetzt ein Abend, wie Sie ihn wünschen, in Aussicht genommen. Im allgemeinen fehlt es an einer thätigen Mitwirkung aller Mitglieder zu einer erspriesslichen Propaganda. Wie es bei Verbindungen mit ähnlichen Tendenzen so oft der Fall ist, liegt auch in den Friedensvereinen leider gewöhnlich die ganze Last auf den Vorständen.

Mit freundlichem Gruss

Allen werten Einsendern besten Dank und Gruss!

G.-C.

G.-C.